

Bernhard Waltermann

Aus der Geschichte der CDU-Ortsunion Amelsbüren und der Entwicklung der Gemeinde Amelsbüren

**Vortrag am 02. September 2012
anlässlich des 60-jährigen Bestehens der
CDU-Ortsunion Amelsbüren**

Unser Ortsunionsvorsitzender Martin Schulze Werner hat mich mit der Einladung zur heutigen Feier gebeten, aus der 60-jährigen Geschichte der CDU Amelsbüren und ihrer Entwicklung zu berichten beziehungsweise die Vergangenheit wieder lebendig werden zu lassen.

Nun fällt mir das etwas schwer, denn immerhin bin ich erst seit 1969 Mitglied der CDU. Es sollte aber sicherlich nicht uninteressant sein, aus den Jahren zuvor einige Streiflichter aus der Gemeinde passieren zu lassen. Dabei will ich versuchen, die Entwicklung der CDU mit einzubeziehen.

Die Aufwärtsbewegung unserer Gemeinde war in den letzten fast 70 Jahren zwar – und ich sage das bewusst – nicht so rasant wie beispielsweise in Hilstrup oder in anderen Münsterland-Gemeinden, aber feststellen kann man, dass aus dem kleinen Dorf mit etwas mehr als 2.500 Einwohnern, vornehmlich Landwirte, Handwerker und Kaufleute, ein nicht uninteressantes Gemeinwesen geworden ist. Die Bevölkerungszahl wuchs auf mehr als das Doppelte. Die gesellschaftliche Struktur veränderte sich, ohne, dass Amelsbüren dabei den ländlichen Charakter verlor.

1945 bei Kriegsende ging es in Amelsbüren zunächst noch mehr als bescheiden zu. Zwar waren auf unsere Gemeinde keine Bombenteppiche herabgeregnet, aber die Verbindungen zur Außenwelt waren durch Brückensprengungen usw. abgeschnitten.

Die in den Städten auftretenden Versorgungsschwierigkeiten waren bei uns nicht so gravierend, denn die Landwirte konnten weiterhin säen und ernten. Bei der übrigen Bevölkerung halfen relativ große Gärten oder angepachtete landwirtschaftliche Grundstücke über manche Engpässe hinweg.

Politisch tat sich im Münsterland ab Ostern 1945 nach dem Einzug der englischen Soldaten nichts mehr. Der englische Stadtkommandant in Münster hatte das alleinige Sagen.

Aber auf Rosen gebettet war man in Amelsbüren in den Vorkriegsjahren, also in den 20er und 30er Jahren, auch nicht. Das beweist beispielsweise ein mir vorliegender Haushaltsplan der Gemeinde Amelsbüren aus dem Jahre 1924, also ein Jahr nach der Inflation 1923. Diesen Haushaltsplan und verschiedene kommunalpolitische Unterlagen vererbte mir der schon seit 1923 für das Zentrum, das damals in Amelsbüren die führende politische Kraft war, tätige Josef Ahmann, seines Zeichens Waldarbeiter und in der Stiege, heute „Am Dornbusch“, wohnhaft. Josef Ahmann war übrigens einer der ersten, die sich nach dem Kriege wieder für das Wohl der Bürgerschaft zur Verfügung stellten. Er blieb dem Zentrum treu und war in den 50er Jahren Vize-Bürgermeister.

Der Haushalt im Jahr 1924 hatte ein Volumen von 57.000 Reichsmark. Dabei war der größte Posten mit 10.360 Mark in Einnahme und Ausgabe die Jagdpacht, die damals von der Gemeinde eingezogen und ausgezahlt wurde.

Kleineinnahmen gab es auch. So zahlte der Schuster Musshoff für die Entleerung der Grube hinter dem Armenhaus, das damals an der Davertstraße vor dem heutigen Parkplatz stand, jährlich einen Betrag in Höhe von 2 Mark an die Gemeinde. Der Kaufmann Mür zahlte für den gleichen Vorgang aus der Abortanlage der Schule 5 Mark. Das waren noch Zeiten, in denen die Gemeinde noch bares Geld für Leistungen erhielt, für die sie und wir heute alle viel Geld bezahlen müssen.

Die Gemeinde zahlte dagegen im Jahre 1924 an zwei Ziegenbockhalter 160 Reichsmark. Das war eine geradezu fürstliche Entlohnung. Sie diente der Aufrechterhaltung der Ziegenzucht in Amelsbüren, also für die „Kühe des kleinen Mannes“.

Übrigens, so etwas gab es auch noch in den 50er und 60er Jahren. In Amelsbüren gab es immer noch Ziegen aber keinen Bock mehr. Deshalb mussten wir, die Gemeinde Amelsbüren, an die Gemeinde Wolbeck jährlich 150 DM zahlen. Wolbeck sorgte dann dafür, dass die Amelsbürener Ziegen stets Nachwuchs hatten.

In den 20er Jahren gab es in Amelsbüren keinen Bürgermeister. Er nannte sich damals Vorsteher. Amtsinhaber war der Gutsbesitzer Josef Brüning-Sudhoff, der spätere Ökonomierat. Seine Dienstunkosten wurden ihm jährlich mit 180 Reichsmark erstattet.

Als 1946 auch in Amelsbüren das kommunale Leben wieder Fahrt aufnahm, steckten die Parteien noch in den Kinderschuhen. Es waren vorwiegend parteilose Kandidaten, die sich für die Wahl in den ersten Gemeinderat nach dem Kriege zur Verfügung stellten. Einige stammten noch aus der alten Zentrums-Partei, wie beispielsweise Josef Ahmann, Theodor Großerichter und Theodor Marks. Zu ihnen stießen andere Bürger, wie der heute 102-jährige Melchior Große Beckmann, Wilhelm Arning, Bernhard Winterkamp, Bernhard Freitag, Heinrich Börger, Paul Brüning-Sudhoff, Heinrich Bitter, Josef Hövelmann sowie Josef Wörmann. Wilhelm Arning wurde erster gewählter Bürgermeister und löste damit Gutsbesitzer Josef Hartmann ab, der 1945 vom englischen Stadtkommandanten als provisorischer Bürgermeister eingesetzt worden war.

Einen Mann sollte man aber nicht unerwähnt lassen, der schon viele Jahre, allerdings stets im Hintergrund, in Amelsbüren die Fäden zog. Er gehörte mehr als 10 Jahre dem „Mühlenkabinett“ an, das im hinteren Raum der Mühle Austermann tagte. Es war der auf dem Hof Everding aufgewachsene „Onkel Wilhelm Schulze Everding“. Er war in den Nachkriegsjahren hier in Amelsbüren nicht nur der politische Kopf, sondern er zog auch die Fäden in der Kirchengemeinde, und zwar vorbei am Kirchenvorstand. Aber auch für die heimische Damenwelt im etwas reifenden Alter war er ein angenehmer Gesprächspartner.

Für die 1946 gewählten Ratsmitglieder war es zunächst ein schwieriges Arbeiten. Die Amtsverwaltung St. Mauritz bot noch keine große Hilfe. Ein Gemeinde-Etat war kaum vorhanden. Die Probleme türmten sich täglich mehr vor Ort. Dabei war das größte Problem die Unterbringung von ca. 1000 Heimatvertriebenen aus den deutschen Ostgebieten Schlesien, Pommern und Ostpreußen. Die Landwirte in den Bauernschaften mit etwas größeren Häusern mussten für diese Aktion überzeugt werden. Das war für die Gemeindevertreter nicht immer ganz einfach. Es musste auch schon mal leichter Druck ausgeübt werden.

Die Hauptarbeit wurde damals in den vom Rat gebildeten Kommissionen geleistet. Es gab die Wohnungskommission, die Baukommission, die Wegekommision sowie die Kommission für den Hand- und Spanndienst, der für Tätigkeiten zuständig war, die heute von Freiwilligen bei den Bürgerradwegen an der Ottmarsbocholter- und der Davertstraße ihren Einsatz für die Allgemeinheit leisten und somit eine echte „Bürgerleistung“ erbringen.

Einen Namen möchte ich in diesem Zusammenhang auch einmal nennen. Ich spreche von Wilhelm Rump, der damals täglich als Fuhrmann mit seinen zwei Ponys zwischen Amelsbüren, Hilstrup und Münster unterwegs war und damit Transportleistungen erbrachte, die heute kaum noch denkbar sind, nämlich Leistungen mit der Muskelkraft von Mensch und Pferd.

Die Vereinstätigkeit war noch sehr beschränkt beziehungsweise bescheiden. Eine Ausnahme bildete nach 1945 der Reiterverein, der seine Reitstunden auf dem Platz vor der Gaststätte Kannenbaum abhielt. Reitlehrer war Gendarmeriemeister Wildeur. Besonders turbulent ging es auf den Reiterfesten in und um Kannenbaum zu. Zu Trinken gab es den von den Gästen mitgebrachten, selbstgebrannten Schnaps, der oft in den Kutschen, mit denen die Festteilnehmer angereist waren – Autos gab es damals noch kaum –, verzehrt wurde. Man kann sich sicherlich vorstellen, wie lebhaft es damals in diesen Kutschen zuging.

Eine starke und aktive Gruppe waren in der katholischen Kirche die Junggesellen, der so genannten „Soltät“ unter Leitung von Öhm Heini Freitag. Alle vier Wochen samstags beichteten sie ihre Sünden. Wenn Heini Freitag abends als letzter kam und seine Sünden durch das Gitter des Beichtstuhls schob, sagte Dechant Hördemann zu ihm: „Heini, wenn du deine Beichtgebete beendet hast, mache bitte in der Kirche das Licht aus!“

Schlimm war es für uns am Rosenmontag. Wenn die übrige Jugend zum Rosenmontagszug nach Münster fuhr und sich amüsierte, gingen wir zum „40-stündigen Gebet“ in die Kirche. Wir büßten sozusagen für die anderen die Sünden ab.

Die CDU entwickelte sich in Amelsbüren relativ spät. Es bedurfte mehrerer Anstöße von draußen, wie beispielsweise ein Brief des damaligen CDU-Landtagsabgeordneten Dr. Lauscher aus Greven an den Ökonomierat Dr. hc. Josef Brüning-Sudhoff aus dem Jahre 1948 zu entnehmen ist. Hier in Amelsbüren war lange der alte Zentrums-Gedanke zu Hause.

Das änderte sich 1952. Entscheidend dafür war u.a. auch das neue Wahlgesetz, nach dem die Hälfte der Ratsmitglieder über die neu eingeführte Reserveliste gewählt wurde. Die Chance für Einzelbewerber sank dadurch auf ein Minimum.

Aus den Unterlagen, die Hanna Winterkamp und ich bei einem Besuch der „Adenauer-Stiftung“ in Bonn St. Augustin fanden – hier befindet sich das Archiv der CDU – war und ist zu entnehmen, dass der starke Motor bei der Gründung der CDU in Amelsbüren Bürgermeister Willi Arning und sein Statthalter Wilhelm Schulze Everding waren. 1952 kam es zur Gründung der CDU-Ortsunion Amelsbüren. Cirka 30 Mitglieder zählte die CDU nach der Gründungsversammlung im Saale Freitag. Das politische Leben in unserem Heimatdorf erstarkte. Die CDU wurde zur Führungskraft. Sie konnte sich bei der Kommunalwahl behaupten und Willi Arning blieb Bürgermeister.

Schwierig war es mit den Finanzen. 1953 betrug der Gemeindehaushalt DM 202.555. Trotz der bescheidenen Mittel wurden neue Bebauungspläne erstellt. Sie sollten zur Ergänzung der nach dem Krieg entstandenen kleinen Baugebiete, wie den Kannenweg, das Kappenberger Feld und die Sebastianstraße, heute Hördemannstraße, bei-

tragen. Es entstanden bald die Friedlandstraße und die Straße „Auf der Breie“ wie auch die so genannte „Vogelsiedlung“ und das Kirchfeld.

Überall in Amelsbüren entstand in den nächsten 10 Jahren neues Leben. Das war den „Jungen Wilden“, oder auch den „Maikäfern“, wie sie damals genannt wurden, anscheinend nicht genug. In einer Nacht- und Nebelaktion gründeten sie die „Christlich Kommunale Wählervereinigung Amelsbüren“

Am 12. August des Jahres 1964 wurde mit einem 4-Seiten-Brief zu einer Bürgerversammlung eingeladen, die bereits drei Tage später stattfand. Das Tagungsort in der Gaststätte „Post“ war überfüllt. Die letzten Besucher mussten auf der zum Saal führenden Treppe Platz nehmen.

Am gleichen Abend mussten, um an der Kommunalwahl teilnehmen zu können,

- die Wählervereinigung gegründet und
- mit einem Namen ausgestattet werden,
- eine Satzung war zu beschließen,
- ein Kommunalwahlprogramm musste erstellt und
- ein Vorstand gewählt werden.

Dazu war es erforderlich,

- die Kandidaten für neun Wahlbezirke und die Reserveliste zu wählen.

Das Ganze war zu protokollieren und von den Gründungsmitgliedern zu unterzeichnen.

Dieses komplette Paket einschließlich der Kandidaten-Unterstützungsliste und der „Bescheinigung der Wählbarkeit“ wurde am 21. August dem Wahlleiter beim Amt St. Mauritz übergeben. Wahrlich, eine Herkules-Arbeit war erbracht.

Den Vorstand der Wählervereinigung bildeten Heinrich Kleingräber, Carl Stermann, Heinz Nahs, Alwin Nieland, Heinrich Fressmann, Hans Ridder und ich.

Kandidaten für den Gemeinderat wurden Konrad Austermann, Carl Stermann, Rainer Rump, Alois Goldstein, Heinrich Kleingräber, Erich Verlage, Heinrich Bitter, Bernhard Waltermann sowie für den Waldweg Ernst Höppner.

Auf der Reserveliste kandidierte nach den Obengenannten als erster Wolfgang Giek.

Ein kurzer, aber heftiger Wahlkampf entbrannte, wobei es nicht immer ohne Blessuren abging. Wahlbriefe wurden gewechselt und an die Bevölkerung verteilt, Wahlversammlungen wurden abgehalten.

Die „Westfälischen Nachrichten“ schrieben über das Auftauchen von Wählervereinigungen in etlichen Gemeinden des Münsterlandes u.a.

„Das Zustandekommen ist auf Selbstherrlichkeit, Überheblichkeit sowie internen Streitigkeiten in den großen Parteien und den Kommunalfraktionen zurückzuführen. Verdruss und Unzufriedenheit redlicher Bürger über eine allzu routinierte und festgefahrene Kommunalpolitik seien die Folge.“

Ich meine, ich habe diese Vokabeln in den letzten Jahren in unserem Heimatraum, aber auch in ganz Deutschland, vermehrt hören können.

Nun, das Wahlergebnis am 27. September 1964 war in und um Amelsbüren eine Sensation. Der Name Amelsbüren war plötzlich in aller Munde. 7 der 9 Wahlbezirke gingen an die Wählervereinigung. Die CDU hatte in dem Bezirk der Nonnen auf „Heidhorn“ und am Waldweg die Nase vorn.

Insgesamt erhielten in Amelsbüren:

- die Wählervereinigung 8 Sitze
- die CDU 7 Sitze
- der BHE (Bund der Vertriebenen) 2 Sitze
- die SPD und das Zentrum je 1 Sitz

Aufgrund dieses Ergebnisses wurde ich am 07. Oktober 1964 durch die Koalition Wählervereinigung, BHE und Zentrum zum Bürgermeister gewählt. Walter Deichsel vom BHE wurde mein Stellvertreter.

Mit großem Schwung ging es an die Arbeit. Das führte beispielsweise dazu, dass bereits in der ersten regulären Ratssitzung ein Beschluss über den Bau einer Turnhalle in der Größenordnung von 12 x 24 m gefasst wurde. Dieser Beschluss hielt aber nur einige Wochen, denn in der nächsten Ratssitzung waren wir uns nach einigem Nachdenken einig, dass die Turnhalle eine Größe von 18 x 28 m erhalten müsste. Das waren die ersten Lernschritte, aber man kann wohl sagen, wir lernten schnell.

Die CDU war mit ihrem neuen Fraktionsvorsitzenden Dr. Franz Röckmann vom Waldweg nach anfänglichen Störmanövern schnell bereit, mit uns kooperativ zusammenzuarbeiten, wenn es um wichtige Entscheidungen für die Weiterentwicklung von Amelsbüren ging.

Das Umdenken war besonderes auf zwei neue und junge CDU-Ratsmitglieder zurückzuführen, nämlich auf Wilhelm Lütke Kappenberg und Alfons Lütke Dartmann. Mehr und mehr bestimmten sie die Richtung der Debatten und die Grenzen einer Zusammenarbeit aller Ratsmitglieder. Ich bin beiden Freunden sehr dankbar für die Aufrichtigkeit ihrer Argumente und den Willen zur Zusammenarbeit.

Da machte es sich gut, dass Wilhelm Lütke Kappenberg, der leider am 04. September 2005, viel zu jung, verstarb, zwischenzeitlich neuer Vorsitzender der CDU-Ortsunion Amelsbüren wurde. In Wort und Schrift setzte er zukünftig die Akzente. Das half mit, in den nächsten Jahren ein umfangreiches Programm abzuspulen, von dem die Bürger unserer Gemeinde profitierten.

Ich denke hierbei an die Erweiterung und Erneuerungsbauten im Schulbereich, an den weiteren Ausbau der Kanalisation sowie an den umfangreichen Ausbau vieler Wirtschaftswege, die dabei feste Asphaltdecken erhielten.

Die Bezuschussung für den Bau des ersten Kindergartens in Amelsbüren – gebaut durch die katholische Kirchengemeinde – möchte ich wegen der besonderen Bedeutung für unsere Kinder nicht vergessen. Der Bau einer Leichenhalle und die Errichtung eines zentral gelegenen Park- und Festplatzes waren für die Bevölkerung eine großar-

tige Sache. Aber auch die Einrichtung einer zentralen Wasserversorgung war für die Daseinsfürsorge unserer Bürger sehr wichtig. Die Wasserversorgung aus alten Hausbrunnen wurde überflüssig.

So waren die Jahre 1964 bis 1969 einer fortschrittlichen Entwicklung unseres schönen Amelsbüren gewidmet.

Trotzdem zogen am Horizont unseres Dorfes starke Gewitterwolken auf. Das Land Nordrhein-Westfalen plante eine weitreichende kommunale Gebietsreform. Unserer fast 850 Jahre selbstständigen Gemeinde droht der Garaus. Der Gemeinderat versuchte, die Bremse zu ziehen. Um 7000 Köpfe, die Mindesteinwohnerzahl der Gemeinden auf dem Lande, zu erreichen, beschlossen wir die Bildung von zwei neuen großen Baugebieten westlich und östlich der Davertstraße. Der Beschluss, die neuen Baugebiete zu planen, war schon gut, aber die Eingemeindung konnte deshalb nicht vermieden werden, denn die Politiker in Düsseldorf erklärten kurzerhand, dass die 7000er-Grenze im Weichbild einer Großstadt bedeutungslos sei.

Wir mussten uns mehr und mehr mit dem Gedanken vertraut machen, Großstadtkinder zu werden. Wie wird dann unsere politische Zukunft aussehen, war die täglich gestellte Frage.

Da war es gut, im Gemeinderat kühle und gleichzeitig politisch denkende Köpfe zu haben. Wilhelm Kappenberg und Alfons Dartmann waren wieder die treibende Kraft, die die Bündelung der politischen Kräfte wollte. Spaziergänge rund um Amelsbüren und viele Gespräche waren notwendig. Sie führten letztendlich zum Erfolg. Für die Wahlperiode 1969/74 wurden klare Absprachen zwischen der CDU, der Wählervereinigung und dem BHE getroffen. Im Reißverschlussverfahren sollten die Kandidaten aller drei Gruppen zum Zuge kommen. Ich sollte Bürgermeister und Wilhelm Arning Kreistagsabgeordneter bleiben.

So konnten die „Westfälischen Nachrichten“ in ihrer Ausgabe vom 23. Juni 1969 mit einer fetten Überschrift melden:

*Großer Tag für Amelsbüren, jetzt Zusammenarbeit unter einem Dach
12 Rats- und Vorstandsmitglieder der Wählervereinigung und des BHE traten
der CDU bei.*

Die Mitgliederzahl der CDU wuchs über Nacht auf „110“.

Die Bürger unserer Gemeinde akzeptierten den Beschluss zur Zusammenarbeit der wesentlichen politischen Kräfte. Das beweist das Abstimmungsergebnis bei der Gemeinderatswahl am 09. November 1969. 74,6 Prozent aller Wähler in Amelsbüren gaben der neuen CDU und ihren Kandidaten die Stimme. 14 Mitglieder konnten in den 19-köpfigen Gemeinderat einziehen.

Das war ein toller Erfolg, aber auch eine große Herausforderung. In einem Dankesbrief schrieb die Fraktion mit ihrem Fraktionsvorsitzenden Wilhelm Lütke Kappenberg an die Wähler:

„Helfen Sie uns durch Ihr Interesse und Ihre Beteiligung mit, dass das blühende politische und bürgerschaftliche Leben in Amelsbüren erhalten bleibt“

Jetzt galt es, in den nächsten 5 Jahren alles Erforderliche für die Daseinsfürsorge und Verbesserung der Lebensqualität der Bevölkerung zu leisten, und zwar vor der kaum noch aufzuhaltenden Eingemeindung nach Münster.

Wir begannen mit dem Bau eines kleinen aber feinen Hallenbades. Jedes Kind sollte möglichst in den ersten zwei Schuljahren schwimmen lernen und die Erwachsenen sollten durch eine ständige Nutzung dieses Hallenbades eine Möglichkeit der Gesundheitsvorsorge erhalten, war die Devise des Gemeinderates für dieses ehrgeizige Projekt.

Wie schrieb doch der damalige Oberkreisdirektor Dr. Hermann Fechtrup in einem Leserbrief:

„Zentralwasser haben sie nicht, aber ein Hallenbad wollen sie!“

Wir haben uns durch solche Töne nicht beirren lassen. Die zentrale Wasserversorgung war in Betrieb, als das Hallenbad eröffnet wurde.

1972 gab es etwas Neues und bis dahin hier noch nicht Gekanntes. Beschlossen wurde ein kleines Gewerbegebiet planerisch auszuweisen. In den kommenden Jahren entstand am Rande des Mühlenfeldes das Gewerbegebiet „Gropiusstraße“. Das waren die ersten Handwerks- und Dienstleistungsarbeitsplätze in einem zusammenhängenden Bereich in Amelsbüren, nachdem einige Jahre zuvor eine Näherei auf dem Gelände des Hofes Arning eingestürzt war und mehrere Mitarbeiterinnen unter sich begrub.

Eine rege Bautätigkeit begann, als wir in den neuen Baugebieten die notwendigen Erschließungsmaßnahmen geschaffen hatten. Dazu wurde alsdann auch die Erweiterung der in den Jahren zuvor gebauten Kläranlage erforderlich. Heute werden dort keine Abwässer mehr geklärt, sondern von dieser Stelle aus durch ein Pumpwerk nach Hiltrup und zur Hauptkläranlage nach Coerde weitergeleitet.

Anfang der 70 er Jahre wurde es höchste Zeit, für den Sport in Amelsbüren die notwendige Weichenstellung vorzunehmen. Nach zähen und langwierigen Verhandlungen konnte ein großes Gelände auf dem „Häpper“ erworben werden. Die Pläne für eine moderne und vorbildliche Sportanlage wurden erstellt. Schwierig wurde die Finanzierung, denn wir hatten uns bei der Realisierung der selbstgestellten Aufgaben ziemlich verausgabt. Neue Schulden wollten wir nicht machen. Durch einen finanziellen Trick, auf den ich heute noch stolz bin, wurde aber auch diese Hürde genommen. Bei der Eingemeindung Ende 1974 war der Rohbau des Sportparks fertig. 1975 konnte alsdann der Oberbürgermeister von Münster diese Sportanlage der Öffentlichkeit

übergeben. Anschließend durfte der Oberstadtdirektor die Gesamtrechnung bezahlen.

Auf dem alten Sportgelände an der Hördemannstraße wurde mit einem Zuschuss der Gemeinde durch den DJK Sportverein Grün-Weiß eine Tennisanlage errichtet. Sie gilt nach dem weiteren Ausbau in den folgenden Jahren als vorbildlich. Der Reiterverein Amelsbüren von 1876 konnte mit Hilfe der Gemeinde sowie des Landes NRW, des Landessportbundes und der Sporthilfe eine neuzeitlich ausgerichtete Reitanlage errichten. Unsere finanziellen Hilfen richteten sich in allen Fällen an der notwendigen Eigenbeteiligung der Vereine und ihrer Mitglieder. Für die Feuerwehr Amelsbüren konnten die Voraussetzungen für die Errichtung eines neuen Feuerwehrgerätehauses geschaffen werden. Das Damokles-Schwert der Eingemeindung hing aber immer noch über uns. Deshalb beschloss der Gemeinderat, das kleinere Übel zu wählen. Im Mai 1973 fassten wir den einstimmigen Beschluss zur Zusammenführung der drei Gemeinden Hilstrup, Amelsbüren und Rinkerode. Dem folgte am 29. Mai 1973 ein Gebietsänderungsvertrag zwischen diesen drei Gemeinden, der gewährleistete, dass sich der Gemeindeteil Amelsbüren in der neuen Großgemeinde Hilstrup auch zukünftig kontinuierlich weiter entwickeln könnte.

Aber auch diese Beschlüsse waren bald Makulatur, denn sowohl in Düsseldorf wie auch in Münster waren die Politiker zur Zustimmung nicht zu bewegen.

Wir unternahmen einen letzten Versuch. Nach § 14 Abs. 3 der Gemeindeordnung, in dem es heißt:

„Bei Gebietsänderungen muss der Wille der betroffenen Bevölkerung berücksichtigt werden“

beschlossen die Gemeinderäte von Amelsbüren und Hilstrup einstimmig, eine Bürgerabstimmung nach den für Wahlen geltenden Kriterien durchzuführen. Es wurden Wahllisten erstellt, Wahlkreise und Wahllokale eingerichtet und Wahlkommissionen bestellt.

Für die Bildung der selbstständigen Gemeinde Hiltrup unter Einschluss von Amelsbüren stimmten am 28. Oktober 1973 bei einer Wahlbeteiligung von 70,5 Prozent sage und schreibe:

94,6 Prozent der Wahlberechtigten

aus Amelsbüren für diesen Zusammenschluss. Nur 5,4 Prozent waren für den Anschluss nach Münster. Ein ähnlich lautendes Ergebnis wurde in Hiltrup erzielt. Aber auch der eindeutige und unmissverständliche Bürgerwille löste bei der Landesregierung und den Landespolitikern nur ein müdes Lächeln aus. Wir wurden am 01. Januar 1975 Münsteraner.

Durch das Vertrauen der Amelsbürener CDU und 65,7 Prozent der Wähler des Stimmbezirkes Amelsbüren und Hiltrup-West konnte ich am 04. Mai 1975 in den Rat der um die 9 Umlandgemeinden vergrößerten Stadt Münster einziehen. In die mit der Gebietsreform als Ersatz für die Gemeinderäte neugeschaffene Bezirksvertretung Hiltrup konnten aus Amelsbüren Wilhelm Arning und Klemens Volmer für Hiltrup, Amelsbüren und Berg Fidel tätig werden.

Klemens Volmer war seit dem 27. Juni 1974 Nachfolger des CDU-Ortsunionsvorsitzenden Willi Lütke Kappenberg, der dieses Amt 10 Jahre mit Erfolg ausübte. Klemens versah das Amt bis 1987. Ihm folgte Hans Sagel, der am 20. August 1992 – viel zu jung – verstarb. Das war der Start von Mark Lütke Schürmann, der am 23. März 1993 zum Ortsunionsvorsitzenden gewählt wurde. 1996 wechselte Mark durch seine Wohnsitzänderung zur Ortsunion Hiltrup. Hanna Winterkamp traute es sich als erste Frau in Amelsbüren zu, den widerspenstigen und eigenwilligen Männern der Ortsunion ihren politischen Stempel aufzudrücken. Hanna leistete ein enormes Arbeitspensum. Der Dank nach ihrem Ausscheiden aus dem Führungsamt im Jahre 2004 wurde ihr durch die Wahl zur Ehrenvorsitzenden zum Ausdruck gebracht. Stefan Weber, Bärbel Bossler und seit einigen Monaten Martin Schulze Werner waren die nächsten gewählten CDU-Chefs in Amelsbüren. Wir können dankbar sein, dass wir in

all den Jahren so einsatzbereite Führungskräfte hier in Amelsbüren hatten und noch haben.

Für mich als Ratsmitglied war 1979 die Aufgabe für Amelsbüren in der Stadt Münster noch nicht beendet. Noch weitere 4 Perioden konnte ich dank des Vertrauens der CDU-Mitglieder und der Wähler für unsere Gemeinschaft tätig sein. Die Aufgabe hat mir stets Spaß gemacht. Ich bin selbstbewusst genug, zu sagen, dass die Arbeit auch erfolgreich war.

1984 „stach mich der Hafer“, wie man früher hier im Münsterland sagte, wenn jemand plötzlich hoch hinaus wollte. Ich verspürte den Willen, Oberbürgermeister der Stadt Münster zu werden. Die Amelsbürener CDU begleitete mich.

4 Vorschläge lagen beim Kreisvorsitzenden der CDU auf dem Tisch. Dr. Paul Hüffer und Franz Reuter kandidierten aber nicht. Es verblieben als Kandidaten Dr. Jörg Twenhöven und ich. In 14 Veranstaltungen der Ortsunionen und der CDU-Vereinigungen brachten wir unsere Vorstellungen den CDU-Mitgliedern nahe. Zu den meisten Versammlungen reisten wir mit einem Auto an. Den Rückweg legten wir oftmals, nach einem Schnaps und einem Bier in einer Eckkneipe, gemeinsam zurück. Am 22. März 1984 war es dann soweit. 237 Parteidelegierte versammelten sich in der Stadthalle Hiltrup. Die Stimmung war zum zerreißen gespannt.

139 Stimmen = 59 Prozent wurden für Jörg Twenhöven abgegeben

98 Stimmen = 41 Prozent entfielen auf mich.

Jörg Twenhöven konnte für die CDU ins Rennen gehen. Zwei meiner Töchter, die im Saal als Zuhörer waren, verständigten meine Frau Franzi, die spontan ins Auto stieg und nach Hiltrup kam. In der Stadthalle konnte man alsdann beobachten, wie ein Mann umarmt, gedrückt und geküsst wurde. Wie hieß dieser Mann? Jörg Twenhöven, der strahlende Sieger.

Für mich blieb alsdann noch ein Satz:

„Und du kommst jetzt erstmal mit mir nach Hause!“

Für mich war das Echo in der Presse nach der Wahl eine Bestätigung unseres Handelns. Da hieß es unter anderem

„Dieses Verfahren war eine Werbung für die Demokratie, eine Werbung für die CDU.“

Oder:

„Die CDU hat bei dieser Kandidatenkür einen hervorragenden Eindruck hinterlassen.“

Jörg Twenhöven erklärte:

„Ich muss mich bei Bernhard Waltermann bedanken. Unser 4-monatiger Wettstreit war geprägt von Fairness und gegenseitiger Achtung und diese Zusammenarbeit trägt über den Tag hinaus!“

Ja, liebe Parteifreunde, und ich sage, diese Freundschaft trägt heute noch.

An dieser Stelle meines Vortrages stand eine aufmunternde Botschaft an unseren Amelsbürener Parteifreund Stefan Weber, der sich seit einigen Wochen redlich um ein Bundestagsmandat bemühte und sich nun leider vor einigen Tagen aus dem Wettbewerb zurückzog.

Stefan Weber hat viele Jahre für die CDU, für Amelsbüren und für Münster hervorragende Arbeit geleistet. Ich bin davon überzeugt, dass er auf dem Nominierungsparteitag die Nase vorn gehabt hätte. Ich wünsche für uns alle, dass Stefan mit Kraft und Elan weiter für uns und die CDU Münster aktiv und erfolgreich tätig sein kann.

Zurück zur Kommunalpolitik der vergangenen Jahre in der CDU Amelsbüren. Ich sprach bereits von der Bildung von Bezirksvertretungen nach der Gebietsreform 1974 als möglichen Ersatz für die bisher hervorragend arbeitenden Gemeinderäte. Die Bezirksvertretungen haben sich trotz relativ geringer Kompetenz allseits bewährt. In die Bezirksvertretung Hilstrup konnten wir stets kompetente CDU-Mitglieder – Frauen und Männer – entsenden, die jeweils ein bis zwei Wahlperioden vorbildlich und mit

großem Einsatz gearbeitet haben. Es sind dies seit 1975: Wilhelm Arning, Klemens Volmer, Heinz Hartmann, Bärbel Bossler, Wilhelm Lütke Kappenberg, Mark Lütke Schürmann, Alfons Lütke Dartmann, Hanna Winterkamp, Thomas Stippel, Carsten Weppelmann und Götz Raisner.

Dies gilt besonders für Bärbel Bossler, die bereits von 1989 bis 1999 dabei war und seit 2009 wieder „ihren Mann“ steht.

Sie alle haben, zusammen mit dem Rat der Stadt, geholfen, dass nach der Eingemeindung 1975 die kontinuierliche Weiterentwicklung unseres Heimatdorfes Amelsbüren möglich wurde. Ich denke hierbei unter anderem an den

- Bau des Jugendheimes „Black Bull“, in dem wir uns heute befinden und für das CDU-Mitglieder seinerzeit eine starke handwerkliche Arbeitsleistung erbrachten, wobei mir bei den Dachdeckerarbeiten ein Dachziegel entglitt und Klemens Volmer auf den Kopf fiel.

Ich denke weiter:

- an die Erhaltung der Loevelingloh-Schule durch Änderung der Schulbezirksgrenzen
- an den Bau von Radwegen an der Wiedastraße und dem Dornbusch
- an die Erschließung der Wohngebiete „Auf der Woort“ und „Lange Kuhle“ sowie des großen Wohngebietes Amelsbüren-Süd und des Industrie- und Gewerbegebietes „Hansa Business-Park“ am Kappenberger Damm.
- an den Bau unserer Feuerwehrgerätekäuser an der Davert- und der Wiedastraße
- an die Erweiterung der Schulgebäude
- an den Bau und die Erweiterung des Kindergartens „Im Sonnentau“
- an die Anlegung von Kinderspiel- und Bolzplätzen sowie
- an die Verbesserung des öffentlichen Nahverkehrs durch Verstärkung der Bustakte nach Hilstrup und Münster.

Es profitierten aber auch unsere Sportvereine. Durch Gewährung hoher Zuschüsse konnten große Investitionen angestoßen werden. Wir können mit Stolz darauf ver-

weisen, dass wir vorbildliche Sportanlagen auf der Straße Zum Häpper, auf der Hördemannstraße, an der Böckenhorst und dem Kappenberger Damm für alle Sportarten vorweisen können.

Allerdings muss zum Ausdruck gebracht werden, dass durch das stetige Anwachsen der Bevölkerung durch Zuzug neue Forderungen zur Erweiterung des Sportangebotes für alle Bürger berechtigt sind und zukünftig erfüllt werden müssen.

Noch ein Wort in eigener Sache. Ich freue mich, dass es mir zusammen mit dem Gemeinderat Amelsbüren Anfang der 70er Jahre gelungen ist, für Amelsbüren ein eigenes Logo zu entwickeln und genehmigen zu lassen. Seit dieser Zeit finden wir im Grün-Weißen Feld den Sebastian-Pfeil und zwei Eicheln. Sie symbolisieren die Gradlinigkeit unserer Mitbürger und die Verbundenheit mit unserer Heimat und dem herrlichen Davert-Waldgebiet. Auch unsere Gemeindefahne ziert dieses Logo, also unser Wappen.

Ich möchte zum Schluss kommen, liebe Parteifreunde und Gäste. Mein Vortrag ist ohnehin viel zu lang geworden.

Sie wissen, dass ich Kanten und Ecken habe und nicht immer leicht zu nehmen bin. Über Nacht kam ich 1964 in die Politik und gleichsam 1999 über Nacht wieder aus dem politischen Tagesgeschäft. Mit dem Amelsbürener Parteivorstand habe ich manchmal meine Probleme, wie die Diskussionen um den Bau eines Einkaufsmarktes im Neubaugebiet Amelsbüren-Süd, wie auch um den Erhalt der Reitsportanlage an der Böckenhorst beweisen. Ich meine, solche unterschiedlichen Auffassungen müssen alle Beteiligten aushalten können. Sie sind Ausdruck der Demokratie und sie sind ein besonderes Merkmal der Volkspartei CDU.

Wichtig ist bei aller Diskussion, dass sie fair geführt werden und nicht unter die Gürtellinie geraten. Dann sind sie ein Garant für die Führungs- und Leitposition, die die CDU stets anstreben sollte.

Bei aller Gegensätzlichkeit der Meinungen, die notwendig ist, sollte es stets heißen:

„Wir, die CDU, arbeiten gemeinsam für unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Von ihnen haben wir das Mandat und nur ihnen sind wir verpflichtet!“

Ich danke Euch, liebe Freundinnen und Freunde, dass ich heute diesen Abriss über 90 Jahre Amelsbüren und 60 Jahre CDU geben konnte und wünsche der CDU Amelsbüren, dass sie auch zukünftig der erste Ansprechpartner aller Menschen unsers Davert-Dorfes Amelsbüren bleibt.

Bernhard Waltermann

Zum Häpper 44, 48163 Münster-Amelsbüren

Tel. 02501/5405; H. 0171/8390773; E-Mail: bernhard.waltermann@gmx.de

5105